

Dario Pizzano

eXzess

Meine zwei Leben

P A T T L O C H

Bibliografische Information: Deutsche Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.



© 2010 Pattloch Verlag GmbH & Co. KG, München
Umschlaggestaltung: ZERO Werbeagentur, München
Umschlagfoto: Stock.XCHNG / Cathy Kaplan
Lektorat: Michael Schönberger
Satz und Herstellung: Hartmut Czauderna
Druck und Bindung: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm
Printed in Germany

ISBN 978-3-629-02242-4

www.pattloch.de

5 4 3 2 1

Inhalt

Brief an ein paar gute Freunde	9
1. Ein altes Lied	15
2. Fliegen mit Lenny	18
3. Absturz mit Ansage	21
4. Kleine Lügen	33
5. Allein zu Hause	40
6. Sehnsucht nach Leben, Angst vorm Tod	47
7. Unerbittliche Jahre, Nachklang	54
8. Buchungen im Paradies	60
9. Vorne ein Schimmer von Licht	73
10. Ehrenrunde	78
11. Slotmaschine	88
12. Insomnia – Der kleine Gott auf dem dreckigen Bett	94

13. Die Marionette meiner Gier	108
14. Papi auf Drogen	115
15. Fast eine kleine Familie	130
16. Stoppt die Welt, ich will aussteigen	136
17. Für eine Hirtin namens Heike	147
18. Neues Leben und alte Gespenster	151
19. Was ist Wahrheit, und wozu braucht man das?	158
20. Stecker raus	164
21. Wer bin ich denn, was will ich denn?	177
22. Ich bin gerade Gott begegnet	184
23. Von nun an ging's bergauf	204
24. Die Flucht ins Kloster	214
25. Der Antrag am Strand	225
26. Ein Abschied mit Tränen	234
27. Vergebung, die nicht mehr aufhört	252
28. An einem Tag im Mai	265

Für Anja, Daniel, Verena und Antje

Brief an ein paar gute Freunde

Liebe Freunde,

Ihr habt ja keine Ahnung, was Euch hier blüht. Ich widme Euch dieses Buch. Und ich habe nicht danach gefragt, ob Euch das gefällt. Ob ich das darf. Wir haben so viele Abenteuer miteinander geteilt, so viele rauschende Feste miteinander gefeiert, so viele Abstürze überlebt. Da habe ich mir gesagt: Einen habe ich noch gut – oder?

Verena und Antje, wisst Ihr noch, wie das war im *Ambiente*, wenn in der Nacht wieder einmal ein Event steigen sollte – eine Band war gebucht, Promi-Nacht, Rosenmontag, eine Halloween-Party sollte steigen ... Wisst Ihr noch, wie das immer war? Natürlich wisst Ihr es. »Du läufst mal wieder Furchen!«, habt Ihr gerufen. Und es war so: Ich tiger-te wie ein Irrwisch durch den Club. Die Augen flatterten. Blutdruck auf 180. »Hoffentlich kommen die Leute! Hoffentlich kommen die Leute!« Dann habt Ihr Mädels mich eingefangen, habt mich rechts und links untergehakt und mich abgeführt: »Hey, Pizza, komm mal her hier, jetzt trinken wir erst mal einen Vino – zur Beruhigung!« Ihr wart immer ungeheuer lieb zu mir. Es war schön, Euch immer in meiner Nähe zu wissen.

Und Du, Anja – weißt Du noch? Erinnerst Du Dich an die Nacht, in der alle schon gegangen waren? Nur wir beide waren übrig geblieben. Wir saßen auf der kleinen Bank an der Theke. Ein paar Scheinwerfer waren noch an. Im

Lichtkegel tanzten die Partikel. Die Luft stand vor Zigarettenrauch und Alkoholdunst. Auf dem Boden die Kippen und die heruntergebrannten Wunderkerzen. Wir saßen da auf der Bank und packten unsere Beziehungskisten aus. Ohne Filter. Ohne Scham. Ohne Angst. Weißt Du noch, wie lange das dauerte? Eine Stunde. Zwei Stunden. Drei Stunden ... Um 6 Uhr am Morgen kam endlich einer von uns auf die Idee, ein Taxi zu bestellen.

Und Du, Daniel, denkst Du noch daran, wie wir gemeinsam in Frankfurt auf dem Rockkonzert waren? Ein Bier? Klar, will ich ein Bier! ... Noch 'n Bier? Klar will ich noch 'n Bier! ... Ich war nur am Laufen. Noch 'n Bier? Klar, will ich noch 'n Bier! Wir hauten uns das Zeug nur so rein. Bis Du sagtest: »Mann, bin ich breit!« Da zeigte ich Dir das Schild. Lesen konntest Du noch. »Alkoholfrei« stand da drauf. Danach mussten wir stocknüchtern sein. Die ganze Rückfahrt über lachten wir uns kaputt.

Nun habe ich ein Buch geschrieben. Ihr kommt auch darin vor. Denn Ihr seid ein Teil meiner Geschichte, meines Lebens. Keine Angst, Ihr müsst nicht die Nummer von Eurem Anwalt herausuchen. Es gibt noch ein paar Dinge, die auf immer zwischen Euch und mir vergraben bleiben. Ich habe mich zwar mal für ein paar Monate ausgeklinkt aus der Gesellschaft. Aber ich war Euer Freund, und ich werde immer Euer Freund sein. Ein Freund weiß alles vom anderen. Wir hatten nahezu keine Geheimnisse voreinander. Ihr kanntet jeden meiner Abstürze. Euch blieb keine meiner erotischen Eskapaden verborgen. Ihr wusstet, auf welchen Drogen ich gerade war und welche Verwundungen ich mit Alkohol betäubte.

Meine ganzen Nachtseiten habt Ihr mitbekommen, meine innere Anarchie, meine wilde Suche nach ein bisschen Glück, Liebe und Seelenfrieden. Halt – falsch! Ich wollte

nicht ein bisschen Leben. Ich war gierig. Gierig wie ein hungriges Tier auf Witterung. Ich wollte immer den vollen Schluck. Wollte das ganze Leben. Wollte alles. Wollte Grenzen überschreiten, überschritt Grenzen, exzessiv, wie im Rausch – nein, *im* Rausch. Lief gegen die Wand. Holte mir eine blutige Nase. Stand wieder auf. Nahm den nächsten Schluck aus der großen Pulle. Stürzte mich wieder in den Tanz. Brauchte die lauten, schmerzlich harten Beats, brauchte meine Musik, die mich in die nächste Nacht, das nächste Abenteuer trieb. Ihr wolltet mir helfen. Habt mir wie oft die Hand gereicht. Ich konnte sie jedoch nicht greifen. Mir fehlte einfach das Vertrauen. Das Vertrauen in Eure Hilfe. Damit konnte ich nicht umgehen. Drogen, Frauen, Exzesse, Depressionen – diese Dinge waren mir all die Jahre vertraut. Damit wusste ich etwas anzufangen, denn mit diesen Dingen kannte ich mich nur zu gut aus. Ich hielt meine Nase viele Jahre in den gefährlich heißen Wind. Das alles kennt Ihr. Denn es war meine Biographie – aber das alles ist nur die Hälfte meines Lebens. Die andere Hälfte – die Hälfte, die mich ein Stück weit von Euch wegtrieb in neue, innere Abenteuer – die kennt Ihr nicht. Ihr könnt sie nicht kennen, weil man das, was ich Euch mitzuteilen hätte, nicht eben mal in einer Stunde bei einem Bierchen am Tresen erzählen kann. Ich müsste Euch mein ganzes Leben »beichten«, anfangen von der Kindheit bis heute. Wir müssten Nächte beieinandersitzen. Ihr müsstet mir einmal zuhören. Ich würde auch Euch zuhören. Und wir würden unsere Leben miteinander vergleichen. Die Rätsel und die Wunder. Das Elend und die Träume. Die Schweinereien und Heldentaten. Die Highlights und die Abgründe. Ich weiß, es würden Sternstunden werden. Wir würden rote Ohren dabei bekommen. Aber ich fürchte, das Leben gibt uns dazu keine Gelegenheit. Des-

halb schreibe ich dieses Buch. Ich möchte in eine stillere Art von Gespräch mit Euch kommen. Und ich weiß, dass Ihr mir die Zeit dazu schenkt, indem Ihr lest, was ich für Euch aufgeschrieben habe. Für Euch und für unsere ganze Generation, die wir gemeinsame Erfahrungen machten – mit unserer Sehnsucht nach Nähe und neuen Formen des Umgangs miteinander, mit Drogenexperimenten, mit Musik, die zu einem vollkommenen Ausdruck unseres Selbst wurde, mit wildem, wahllosem Sex und tastenden Suchereien nach Liebe und Angesehenwerden.

Wisst Ihr noch, wie wir mit über vierhundert Leuten Abschied voneinander feierten, Abschied vom *Ambiente*, Abschied von einem gemeinsamen Stück Jugend, Abschied von einer unwiederbringlichen Erfahrung? Waren wir in dieser Nacht nicht wie ein einziger Leib, wie eine große Gemeinschaft, verbunden durch die Wärme unserer Körper, verbunden durch Musik, die wir liebten, verbunden durch unsere Geheimnisse, verbunden durch einen Duft, der über allem lag, einen Duft, der am nächsten Morgen verflogen sein würde, nur noch eingegraben in unsere Erinnerung? In dieser Nacht sind viele, viele Tränen geflossen, vielleicht die meisten bei mir selbst. Denn hinter unserem Lachen und unseren Umarmungen lag ein tiefer Schmerz.

Es würde nie wieder so sein, wie es gewesen war. Jedes der Gespräche in dieser Nacht des Abschieds enthielt ein Wort, auf das ich nur eine stammelnde Antwort geben konnte – das Wort »Warum?«. Hast du keinen Spaß mehr am *Ambiente*? – wurde ich gefragt. Und es schwang darin mit: Hast du keinen Spaß mehr mit uns? Willst du keiner mehr von uns sein?

Ihr, Anja, Daniel, Verena und Antje – Ihr ahntet wohl, dass es nicht so war. Ihr werdet Euch Euren Teil dazu gedacht

haben, wenn bald die tollsten Gerüchte in der Stadt kursierten: »Der Dario ist jetzt total abgedreht. Hat eine Nase vom falschen Zeug genommen. Ist in eine Sekte eingetreten. Hat Erscheinungen. Steht kurz vor der Klapsmühle.« Eine richtige Antwort auf diese Gerüchte konntet Ihr nicht geben. Ihr wisst ja nur die Hälfte.

Ehrlich gesagt, brauchte ich selbst Zeit, um zu verstehen, was mit mir geschah. Es war so ganz anders als alles zuvor. Es war viel krasser als LSD. Vor allem: Ich hatte keine Sprache dafür. An einem bestimmten Punkt – dem Punkt, an dem dieses Buch einsetzt – gab ihm jemand den Arbeitstitel *Burnout*. Einfach, um eine Vokabel zu haben, über die man reden konnte. *Burnout* – das kennt heute jeder: Zu viel gearbeitet, zu viel Stress, zu viele Probleme. Die Seele spielt nicht mehr mit. Keine Kraft. Keine Ideen. Kein Feuer. Ein Loch, wo sonst die Seele ist. Ein Krater, wo das kalte Herz pocht. Manchmal, wenn ich ganz unten war, dachte ich sogar selbst: Ja, das ist es – ein wohlverdienter *Burnout*. Mehr nicht. Junge, du bist total ausgebrannt. Zu viel gesoffen. Zu viel lustige Pillen. Zu viel schlaflose Nächte. Ein Wrack. Schluss mit lustig. Insolvenz total.

Aber es waren nur diese Momente äußerster Verlassenheit, in denen ich dachte, es sei einfach ein stinknormaler *Burnout*. In Wahrheit wusste ich in jeder Phase meiner Transformation, dass mein realer, grausamer *Burnout* nur die notwendige Basis einer fundamentalen persönlichen Verwandlung war, für die ich sehr spät erst das richtige Wort gefunden habe. Es lautet: *Burn in*. Bei mir musste nur einiges im Feuer geläutert werden, Elemente von Sucht verbrannt und Wahnsinnsängste in Flammen aufgehen – das war mein *Burnout* –, bevor dieses ruhige Licht kommen konnte, das heute in mir brennt. Das ist *Burn in*. Ich gebe dieses Gefühl nicht mehr her. Ich habe so einen

unglaublichen Preis dafür bezahlt, dass etwas Göttliches in mir brennt und ich heute nicht mehr der ausgebrannte, exzessive Strahlemann bin, der ich einmal war. Ich bin heute ein Mensch, der sich wie neugeboren fühlt, weil er ein wärmendes Licht im Herzen spürt, das still und kraftvoll brennt und mir Kraft ohne Ende gibt. Wenn Ihr dieses Licht auf die eine Seite der Waagschale legt und auf die andere Seite alle Orgasmen, alle Trips und alle euphorischen Zustände legt, die ich je in meinem Leben erfahren habe – und Ihr wisst alle: das waren eine Menge –, dann würde ich keine Sekunde zögern und nach dem Licht greifen. Für alle Freunde von Giovanni Trappatoni: Ich habe also nicht fertig. Ich bin nicht am Ende. Ich bin kein Wrack. Ich bin auch nicht verrückt geworden. Ich stehe nicht unter dem Einfluss einer heftigen, neuen Droge. Ich bin stocknüchtern, nicht besessen, nicht bei einer Hexe in Behandlung und habe auch keine Gehirnwäsche hinter mir.

Der Punkt ist: Ich bin einfach Christ geworden. (*Christ*, wohlgemerkt, nicht *Heiliger*. Bis dahin ist es noch eine lange Strecke.) Hmm. Ihr wisst selbst, wie ich früher drauf war, wie ich gerne auch mal über das lästerte, was nur nach Religion roch. Ihr habt ein Recht zu fragen: Und nun steht er gleich auf den Papst? Wäre das nicht auch mit Tantra gegangen? Oder mit tibetanischem Buddhismus? Warum gleich so etwas Abgefahrenes?

Habe ich mich auch gefragt.

Aber vielleicht interessiert Euch die Geschichte ja. Sie geht so:

1. Ein altes Lied

*Du kennst alle meine Tricks.
Du überblickst alles.
Ob ich dasitze oder irgendwo rumrenne,
Du hast ein Auge drauf.
Du weißt, was ich denke, weißt es
schon tausend Meter gegen den Wind.*

*Ob ich momentan abhänge oder rummache –
Du hast mich voll auf dem Monitor.
Du kennst Dich in meiner Bio aus
wie in Deiner Westentasche!
Bevor ich den Mund aufmache,
ahnst Du längst, was ich sagen will.
Du bist 360 Grad um mich herum.
Ich lebe in der Kuhle Deiner warmen Hand.
Du hast die totale Peilung von mir –
es will mir nicht in den Kopf,
ich krieg das einfach nicht gecheckt!*

*Ich komme Dir nicht davon.
Du schaut noch in das letzte Loch,
in dem ich mich verkrieche.*

*Mach ich mich mit dem Flieger
nach Westen davon – Du bist da.*

*Hau ich nach Osten ab –
Du bist schneller! Bist schon dort,
um mich zu führen und zu leiten.
Und gehen bei mir einmal
alle Lichter aus – ich meine wirklich alle –
und sage ich: Gute Nacht! Ende! Aus! Ciao!
Leute, lasst mich allein in meiner Nacht!*

*So geht bei Dir
doch kein einziges Lämpchen aus.
Dunkelheit kann Dich nicht finster machen,
Alle Nächte können Dein Licht
nicht ausmachen.*

*Du allein hast mich gemacht –
meinen Körper, meine Seele –
ja, Du warst beteiligt,
als ich im Bauch meiner Mutter
langsam größer wurde.*

*Ich danke Dir dafür,
dass Du mit mir so etwas Originelles
in die Welt gebracht hast.
Fantastisch ist alles, was von Dir kommt.
Das habe ich schon kapiert!*

*Als ich noch im Uterus war
und nicht einmal meine Mutter mich kannte,
da kannten wir uns schon gut.
Als sich meine Fingerchen formten,
da schautest Du zu.
Du hast meinen Kalender schon geschrieben,
bevor ich den ersten Tag mit Leben begann.*

*Deine Pläne kriege ich nicht gerafft,
Deine Gedanken
sind eine Nummer zu groß für mich.
Du denkst Gedanken in endloser Folge –
wie Sterne am Himmel,
wie Sandkörner am Meer.
Da kommt keiner mit!*

*Schau her, Gott, auf mich,
ob ich wieder drauf und dran bin,
vor Dir die Biege zu machen.
Komm, pack mich,
hol mich zurück
auf den Weg ins Paradies!*

Ihr werdet Euch vielleicht wundern: Das Lied steht in der Bibel und ist ca. 3000 Jahre alt. Ich habe es nur ein klein bisschen übersetzt. Die alte Version ist nicht ganz so lässig, dafür echt besser. Schaut mal nach: Psalm 139! Warum ich dieses Lied an den Anfang dieses Buches gestellt habe? Weil es seltsamerweise mein ganzes Leben zusammenfasst. Gerade mein ewiges Abhauen – ich finde es in diesem Lied. Ab in den Flieger, ab nach Mallorca, ab nach Ibiza, ab nach Napoli! Ab auf den nächsten Trip. Alkohol. Drogen. Partys. Frauen. Immer sollte es irgendwo noch heftiger sein. Aber immer war schon jemand vor mir da. Jemand war noch schneller. Und ich war schon verdammt schnell.